

Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jke. Erster Jahrgang.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mt. 50 Pf. pro Quartal (Zusendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die Postanstalten und auswärtigen Commanditen bezogen 1 Mt. 75 Pf. — Insertionspreis für die fünfspaltige Pettizeile oder deren Raum 15 Pf., Reclamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrabeilagen je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landesgut, Volkensbain, Schönau, Lahn, Greiffenberg und Friedeberg a. Du. nehmen Inserat-Austräge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. — Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungs-Katalog vermerkt.

Redaction: Richte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Stage. — Expedition: Richte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Nr. 93.

Hirschberg i. Schl., Dienstag, den 23. Juli

1889.

Kriegspartei und Friedenspolitik.

Die Früchte jener zur Genüge gekennzeichneten Presscampagne in Sachen des angeblichen Gegensatzes zwischen dem Kanzler und dem Chef des Generalstabes, welche wir voraussehen, beginnen zu reifen. Natürlich sind es unsere russischen Freunde, welche das Facit ziehen. Ihnen ist die Kriegspartei, die sich der Friedenspolitik des Kanzlers entgegengestellt, ebenso Thatsache, wie gewissen Blättern bei uns, nur daß sie aller Welt zurufen: Wir, die Russen, sind friedlich und Deutschland denkt nur an Krieg.

Die Kreuzzeitung sucht sich als unschuldsvollen Engel hinzustellen. Sie greift andere Blätter an, weil dieselben ausgeplaudert haben sollen, daß in Deutschland eine Kriegspartei bestehe. Diese Kriegspartei besteht thatsächlich, wenn sie vielleicht auch über den Kreis der Kreuzzeitungs-Redaction hinaus wenig Anhänger besitzen mag. Die Kreuzzeitung steht auf dem Standpunkte, den Krieg für unvermeidlich zu halten und hält es mit Rücksicht darauf für das Wichtigste, daß Deutschland den Zeitpunkt zum Losschlagen wähle und nicht abwarte, bis Rußland und Frankreich nach dem Stande ihrer Rüstungen den Zeitpunkt dazu für geeignet halten. Diese ihre Auffassung hat die Kreuzzeitung mit Schärfe vertreten und damit in anderen deutschen Blättern Entgegnungen herausgefordert, die nur insofern über das Ziel hinausgeschossen, als sie die Kreuzzeitung für inspirirt hielten, und ihre Polemiken gegen die vermeintlichen Inspiratoren des Blattes richteten. Da die Kreuzzeitung nicht unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheint, so kann man den Blättern, welche die von der Kreuzzeitung vertretenen Tendenzen bekämpften, auch nicht den Vorwurf unpatriotischer Indiscretion machen, denn sie sind es nicht gewesen, welche die Existenz solcher Tendenzen zuerst an die Öffentlichkeit brachten.

Die Kreuzzeitung greift als Beispiel für ihre oben citirte Behauptung einen Artikel der Nowoje Wremja heraus. In diesem Artikel ist aber keineswegs gesagt, daß Deutschland nur an Krieg denke, es wird darin Gegentheil ausgesprochen, daß die Möglichkeit jedes Zusammenstoßes zwischen Deutschland und Rußland ausgeschlossen sei. Es wird in dem Artikel nur gefragt, woher die Vorwände zum Kriege gefunden werden sollen, den die deutschen Parteigänger eines sofortigen Krieges predigten. Die „deutschen Parteigänger eines sofortigen Krieges“, d. i. die Kreuzzeitung mit kleinem Anhang, sind noch lange nicht Deutschland und das citirte russische Blatt ist sich offenbar klarer darüber als die Kreuzzeitung. In der That hat ja die „zur Genüge gekennzeichnete Presscampagne“ gerade das Gute gehabt, daß wieder einmal vor aller Welt documentirt worden ist, wie wenig die öffentliche Meinung in Deutschland von einem Angriffskriege wissen will. Das wird auch in der auswärtigen Presse, und zwar auch in deutschfeindlichen Blättern anerkannt.

Daß die Kreuzzeitung ihren oben sezzirten Standpunkt in Bezug auf die Kriegsfrage noch festhält, daneben aber die Ausichtslosigkeit desselben zu erkennen scheint, beweist der nachstehende resignirte Schlusssatz ihres Artikels: „Das abwartende Rußland“. Der Krieg, welcher die großen Entscheidungen bringt, ist in den Sternen geschrieben, er kann nur noch vertagt werden, aber nicht mehr einem dauernden Völkerfrieden weichen. Von deutscher Seite ist von berufenster Stelle erklärt, daß wir niemals zum Angriffe übergeben werden. So ruht allein in der Hand des Herrschers an der Newa die schicksalsschwere Entscheidung darüber, ob und wann über Europa die Geißel des Krieges verhängt werden soll.“

Die jeden Einwand abweisende Sicherheit, mit welcher hier erklärt wird, daß der Krieg unter allen Umständen kommen müsse, ist menschliche Ueberhebung.

Tageschau.

Die Lage der Deutschen in Paris!

Ueber deutschfeindliche Ausschreitungen, die auf dem Nationalfeste in Paris vorgekommen sind, wird der Boss. Ztg. Folgendes geschrieben: In der Rue Royale befindet sich der Pariser Kranzler, Imoda, dessen Geschäft vor einiger Zeit von einem Luxemburger, Hammer, übernommen worden ist. Sonntag Abend, um zehn Uhr, zankte sich ein Gast mit einem Kellner, wobei er schrie: „Dies ist ein deutsches Haus.“ Dies zündete sofort. Die Gäste erhoben sich, die Vorübergehenden stauten sich. Sofort wurde geschrien, warum keine Fahne aufgesteckt sei. Mit „à bas les Allemands, à bas la Prusse“ stürmte die wüthende Menge das Haus und zerschlug Alles, darunter eine Spiegelscheibe, die 2000 Fres. gekostet hat, theure Gefäße und Möbel. Die Menge schwoll immer mehr an, wurde immer wüthender, füllte die ganze sehr breite Straße, so daß aller Verkehr gehemmt wurde. Erst gegen Mitternacht wurde die Straße durch berittene Stadtgardisten geräumt. Der Polizeicommissar rieth Herrn Hammer, Fahnen auszuhängen. Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise erschien nun eine italienische Fahne vor der Thür. Nun ging der Sturm von Neuem los. Mit Mühe gelang es, die Läden zu schließen; die aufgeregte Menge belagerte das Haus noch längere Zeit trotz der Polizei, indem sie fortwährend gegen Italien, besonders aber gegen Deutsche und Deutschland schrie. Als folgenden Tages um 9 Uhr Morgens Herr Hammer sein Geschäft wieder eröffnen wollte, waren auch schon dreißig bis vierzig Personen da, um den Sturm von Neuem zu beginnen. Die Kellner setzten sich zur Wehre, mußten aber der Uebermacht weichen. Frau Hammer wurde gröblich beschimpft und flüchtete sich eiligst die Treppe hinauf. Seitdem ist das Haus geschlossen und wird von der Polizei bewacht. Die Blätter stellten die Sache Anfangs ganz anders dar, erzählten, es seien nur italienische Fahnen an dem Hause gewesen, der Wirth habe mit Schmähungen geantwortet, als die Gäste auch französische Fahnen verlangt hätten. Die Ausschreitungen sind jedoch einzig durch Deutschenhaß hervorgerufen. Das Petit Journal gesteht dies auch also: „Es genügt also immer noch bei uns, daß ein Lungenichts auf ein Fenster zeigt und sagt: „Dort ist ein Epion,“ um das Volk so in Wuth zu bringen, daß es die schlimmsten Ausschreitungen begeht. Es genügt, daß ein Gast ausruft, „es sind Deutsche“, um hunderte Pariser dahin zu bringen, ein Haus zu stürmen und Alles kurz und klein zu schlagen.“ Das Blatt klagt, die deutschen Blätter würden den Vorfall ausbeuten und dadurch Paris, der Ausstellung und Frankreich schaden. Auszubenten ist nicht nothwendig; es genügt, die Thatsachen mitzutheilen, wie es Aufgabe der Zeitungen ist. Das Haus Imoda ist nicht weit vom Concordienplatz, wo die Patriotenliga und allerhand Vereine den Tag über ihr Wesen getrieben. Die Polizei kennt sehr genau die Stimmung der Pariser und hat ihr Möglichstes gethan, um Ausschreitungen gegen Deutsche vorzubeugen. Wie man indeß sieht — vergeblich!

Nochmals das Eisenbahnunglück zu Röhrmoos!

Das Unglück in Röhrmoos ist wieder ein die tiefste Entrüstung erregendes Beispiel unheilvoller Sparsamkeit. Das Unglück hätte nicht geschehen können, wenn ein Centralweichenapparat vorhanden wäre. „Warum war diese uralte, lange erprobte Einrichtung nicht vorhanden?“ fragt die Köln. Ztg. die Generaldirection der königl. bayerischen Eisenbahnen. Diese hat die Stirn, in einer Veröffentlichung vom 10. Juli d. J. auf diesen unendlich berechtigten Vorwurf zu antworten, „daß die betreffenden Arbeiten zurückgestellt wurden, weil die Ausführung der Doppelbahn auf der Strecke München-Ingolstadt für die kommende Finanzperiode in Aussicht genommen ist und bei einer vorherigen Ausführung der Centralisirung

ein großer Theil der Arbeiten nachträglich mit erheblichen Kosten umgestaltet werden müßte.“ Darauf antwortet das oben citirte Blatt: Schmach über solche Sparsamkeit! Und dies bei einer fast seit einem Menschenalter bekannten Vorrichtung!

Um dieser Sparsamkeit willen mußten wieder zehn Menschen elend zu Tode zerschmettert; andere zu Krüppeln gemacht und über deren Familien Verzweiflung und Jammer gebracht werden! Das Unglück wäre ferner wohl nicht geschehen oder in viel geringerer Ausdehnung, wenn die erste Locomotive eine Luftdruckbremse gehabt hätte. „Warum sind nicht alle Personenzug-Locomotiven und Wagen mit solchen versehen?“ fragen wir die so unberechtigterweise selbstbewußte Generaldirection. Diese antwortet: „Es ist selbstverständlich, daß diese Ausrüstung nicht für sämtliche Züge gleichzeitig erfolgen kann! Die seit einer langen Reihe von Jahren durchaus erprobte Bremse ist heute noch nicht an allen Locomotiven angebracht, weil dies nicht gleichzeitig geschehen kann! Diese Entschuldigung kann nur von einer großartigen „Unverschorenheit“ zeugen und setzt bei dem Publikum eine unbegrenzte Langmüthigkeit voraus.“

Das Publikum sollte sich immer bewußt sein, daß es nichts helfen kann, wenn einer oder der andere der untersten Angestellten wegen Nachlässigkeiten bestraft wird, sondern daß die Schuldigen, die für so vieles durch frevelhafte Unterlassung herbeigeführte Elend verantwortlich sind, in den höchsten Stellen sich befinden. Dort sind die Strafbaren, gegen die der Staatsanwalt mit den §§ 222 und 230 des Strafgesetzes vorgehen sollte.

Wenn der Reisende in den Eisenbahnwagen hin- und hergeschüttelt wird, so muß er sich gegenwärtig halten, daß sein Leben in Gefahr ist, denn diese heftigen Stöße veranlassen Bandagen- und Achsbrüche. Er muß wissen, daß in solchem Falle der Oberbau vernachlässigt ist, weil der obere Beamte entweder nicht pflichtmäßig denselben controlirt oder denkt, die Unterhaltungskosten wären noch zu sparen. Wenn der Reisende die im Betriebe herrschende große Unpünktlichkeit bemerkt, so muß er sich darüber klar sein, daß dies eine Gefahr für die Sicherheit des Betriebes und damit für sein Leben ist. Und wenn er dann bemerkt, wie gleichgiltig die Zugbeamten hinsichtlich der fahrplanmäßigen Beförderung der Züge sind, so muß er sich sagen, daß die mangelhafte Controle oder die Unterschätzung der Wichtigkeit eines pünktlichen Betriebes für dessen Sicherheit seitens der oberen Beamten ihn in Gefahr bringe.

Wenn das reisende Publikum aufhört, die Eisenbahnunfälle als etwas Unvermeidliches hinzunehmen und jeder nicht mehr denkt, das nächste Unglück werde wohl einen andern und nicht grade ihn treffen, wenn es vielmehr stets sich dessen bewußt ist, daß fast immer eine Schuld vorliegt und es den Schuldigen auch in den höhern Stellen sucht, wo er sich sehr oft befindet, und wenn nun die allgemeine Entrüstung die Bestrafung des wirklich Schuldigen fordert, dann werden die Eisenbahnunfälle seltener und eine Quelle von vielem Unglück verstopft werden.

Deutsches Reich.

Berlin, den 21. Juli.

— Ueber die Reise des Kaisers wird aus Tromsø vom 19. Juli, Nachmittags, Folgendes gemeldet: „Nachdem bei dem Nordcap sich eine starke östliche Dünung fühlbar gemacht hatte, ging die Fahrt bei immer ruhiger werdender See und unter aufheiterndem Himmel über Hammerfest in den bei 70 Grad nördlicher Breite sich öffnenden Lyngensfjord. Se. Maj. Nacht „Hohenzollern“ dampfte bei hellstem Sonnenschein zwischen den gletscherreichen Bergketten bis Lyngeneidet und kehrte dann zurück, um am Ausgang des Fjords bei Karlsö vor Anker zu gehen. Der Kaiser bestieg die Karlsö beherrschende Höhe Hoidtten. Darauf begab er

zwei elegante und feurige Reitpferde am Zügel führte. Als letztere die Pferde des Lastwagens streiften, schlug das eine der Reitpferde plötzlich heftig nach hinten aus und traf das eine Arbeitspferd mit solcher Kraft in die Weiche, daß das letztere zusammenbrach und bald verendete.

Eine eigenthümliche Bekanntmachung. Die Polizei-Direction in Braunschweig erläßt folgende Bekanntmachung: „Am 15. November 1881 hat ein armer Handwerksbursche aus Baden oder Württemberg eine Obligation gefunden und hier eingeliefert. Ich fordere denselben hiermit auf, sich zu melden, damit die Obligation nebst aufgelaufenen Zinsen ihm zum Eigenthum überwiesen werde.“

Eine schauerliche häusliche Tragödie trug sich, laut Cabeldepesche aus Amerika, in Somerville, in Massachusetts, zu. Ein gewisser August Kosenberg ermordete seine Frau und zwei Stiefkinder, indem

er sie mit einem Revolver erschöß. Er feuerte noch zwei Schüsse auf zwei andere Stiefkinder ab, verwundete sie aber bloß. Auf das Schießen hin eilten die Nachbarn auf das Haus zu. Der Mörder war durchaus nicht geneigt, sich den Händen der Justiz anzuliefern oder irgend Jemand zu erlauben, in seine Nähe zu kommen. Die Angreifer verwehrten ihm den Ausweg aus der Hausthür. Zur Verzweiflung getrieben, sprang er zum Fenster hinaus und fiel auf die Eisenspitze einer Gitterthür, welche ihn durchbohrte. Der Schädel wurde zerschmettert, so daß augenblicklich der Tod eintrat.

Ein neuer Bacillus. In dem Laboratorium der Universitätsklinik für Hautkrankheiten des Professors Schwemmer in Berlin ist es dem Dr. med. Georg Kühnemann gelungen, den Krankheitserregenden Bacillus der gewöhnlichen Hautwarzen darzustellen und somit den wissenschaftlichen Beweis für die Uebertragbarkeit dieser Hautkrankheit zu liefern. So meldet die Post.

Thierfreundschaft in Wort und That! Ein vielgelesenes Frauenblatt bringt eine Anzeige, welche mit folgenden hübschen Versen beginnt:

Nichts fröhlicher als Finkenschlag Im grünen Buchenwald. Der schmetternde Fall am Frühlingsstag Von hundert Zweigen schallt. Und wer die schöne Welt durchzieht, Mit Sorgen nicht bepackt, Dem schlägt ein flottes Finkentied Zum Märch den rechten Tact. Nur möchte man erwarten, daß ein Lieberbuch oder eine Sommerfrische mit Finkenschlag angepriesen würde. Weit gefehlt! Ein gewisser Georg Märcker in Berlin setzt darunter seine Preisliste für „Echt Thüringer Edel-finken, Staare, Zeisige u. s. w.“

Wetterhaus am Postplatz, 22. Juli, Nachmittags 1 Uhr.

Barometer heut: 732 gestern 732 Thermometer = + 19 gestern + 17 G. R. Höchster Stand heut: + 20, gestern: + 19 G. R. Niedrigster Stand heut: + 9, gestern: + 10

Janer, 20. Juli. (Marktbericht.) Auf dem heutigen Getreidemartie erwiderte sich ein lebhaftes Geschäft. Die Notierungen stellten sich fast durchweg höher. Es wurden pro 100 Kilo bezahlt: Weizen weiß 15,60-16,00-17,20 M., Weizen (gelb) 15,50-16,50-17,50 M., Roggen 14,50-14,90-15,20 M., Gerste 14,00-14,50 bis -15,00 M., Hafer 14,70-15,20-15,80 M.

Sunglan, 20. Juli. (Marktbericht.) Weizen 18,00-17,50-17,00 M., Roggen 15,20-15,00-14,80 M., Gerste 14,80-14,40-14,00 M., Hafer 15,40-15,00-14,80 M.

Couriszettel des Hirschberger Tageblatt.

Table with multiple columns containing financial data: Deutsche Fonds, Ausländische Fonds, Eisenbahn-Stamm-Actien, Bergwerks- und Hütten-Gesellsch., Industrielle Gesellschaften, etc.